

Luzerner Tagblatt

El-AI-Prozeß: Verteidigungswirbel Bonn im Machtkampf Moskau-Peking Verhaftungen in Luzern



Nun kommt der «Schweizer» Bond

Die spektakulärsten Szenen des neuesten James-Bond-Filmes — es ist der sechste in der Serie der Verfilmungen der Ian-Fleming-Kriminalromane — sind auf Schweizer Boden, in der Gegend von Müren im Berner Oberland, gedreht worden. Als Auftakt zu der Weltpremiere des neuen James-Bond-007-Filmes «On Her Majesty's Secret Service» am 18. Dezember fand eine mit viel Publicity-Aufwand betriebene und mit allerlei Bond-Ueberraschungen gewürzte zweitägige James-Bond-Reise mit einem Spezialzug statt, die die Presse Teilnehmer unter anderem auf das rund 3000 Meter hohe Schilthorn führte, wo unter der Regie von Peter Hunt (hier zusammen mit der deutschen Schauspielerin Ilse Steppat, die im Film als Agentin gegen James Bond kämpft) die verwegsten Außenaufnahmen gedreht wurden. Mehr über den neuen «Schweizer» Bond ist auf Seite 3 dieses Blattes zu lesen.

Foto Keystone

Besorgnis um US-Truppenabzug aus Europa

Amerikanischer «Neo-Isolationismus in Raten»?

Brüssel, 4. Dez. (UPI) Die europäischen Verbündeten der USA haben die amerikanische Versicherung, keine Truppen vor Mitte 1972 aus der Bundesrepublik abzuziehen, «auf Treu und Glauben» entgegengenommen. Aber die Skepsis besteht weiter.

In Europa ist in jüngster Zeit wachsende Besorgnis vor einem amerikanischen «Neo-Isolationismus in Raten» geäußert worden. Entgegengesetzte Versicherungen Washingtons sind wegen ihrer stabilisierenden Wirkung auf die Nato begrüßt worden: Die Mitglieder der Nato sind nur zu sehr bereit, ihnen zu vertrauen, aber Befürchtungen über einen amerikanischen Kurswechsel sind nicht zerstreut worden.

Es wird vor allem auf den wachsenden Druck des amerikanischen Kongresses hingewiesen, der die Einhaltung amerikanischer Verpflichtungen beeinträchtigen könnte. In Nato-Kreisen wird erwartet, daß unter verschiedenen «Verkleidungen» versteckt sogar größere amerikanische Truppenreduzierungen vorgenommen werden könnten.

Zuerst hat sich bekanntlich Frankreich aus dem Nato-Militärbündnis zurückgezogen. Dann hat Kanada seinen Beitrag halbiert und angekündigt, es werde bis Ende 1972 seine Rolle als Atomstreitmacht in Europa ganz aufgeben. Zurzeit bemühen sich die Alliierten, die durch den kanadischen Rückzug entstandene Lücke aufzufüllen. Die Bundesrepublik will eine Staffel F 104 entgegen vorherigen Plänen nicht auf konventionellen Einsatz umrüsten. Der französische Rückzug konnte noch nicht weitgemacht werden. Großbritannien hat 5000 Mann aus der Bundesrepublik abgezogen, Amerika 32 000 Mann.

Nach den Verteidigungsministern beraten nun die Außenminister der Allianz

(DPA) Der Entwicklung des Ost-West-Verhältnisses und der Sicherheits-situation in Europa gilt die Nato-Konferenz, die am Donnerstag in Brüssel unter Beteiligung der Außenminister der 15 Paktstaaten fortgesetzt wurde. Die Verteidigungsminister hatten den Grundsatz festgelegt: Die Nato will ihr militärisches Potential so lange aufrechterhalten, bis Moskau sich auf eine Ost-West-Truppenreduzierung in Europa einläßt. Die Außenminister werden mit ihren Kollegen der Verteidigungsressorts über ein neues Angebot an Moskau für einen solchen stufenweisen Abbau der militärischen Konfrontation beraten.

Warnung vor falschen Sicherheitsgefühlen

Die von den Russen vorgeschlagene «Europäische Sicherheitskonferenz» sollte nach Meinung des belgischen Außenministers Harmel während des ganzen nächsten Jahres sorgfältig vorbereitet werden. Im Nato-Rat unterstrich Harmel, es wäre voreilig, jetzt schon einen Termin, einen Ort und die Prozedur einer solchen Konferenz festlegen zu wollen. Man müsse sich auch

davor hüten, falsche Sicherheitsgefühle in der Öffentlichkeit zu erwecken. An der Sicherheitskonferenz müßten auch die USA und Kanada mitwirken, und die Beteiligung der DDR dürfe auf keinen Fall als eine De-jure-Anerkennung Ostberlins ausgelegt werden.

Auch der holländische Außenminister Joseph Luns sprach sich gegen voreilige Festlegung eines Termins für eine gesamt-europäische Konferenz aus. Wie sein belgischer Kollege vertrat Luns die Ansicht, daß das Jahr 1970 durch bilaterale Kontakte zu einer sorgfältigen Vorbereitung benützt werden sollte. Auch Luns fordert Teilnahme der USA und Kanadas.

Der amerikanische Außenminister William Rogers warnte die Nato-verbündeten davor, unvorbereitet in eine europäische Sicherheitskonferenz zu gehen.

Wenn ein solches Treffen nichts Greifbares zustande bringe, werde nur der Osten davon profitieren. Er empfahl, konkrete Vorschläge für eine Ost-West-Konferenz zu unterbreiten. Auf diplomatischem Weg sollte geklärt werden, ob auf östlicher Seite Konzessionsbereitschaft bestehe und welche Aussichten für die Lösung sachlicher Probleme bestünden. Rogers machte klar, daß die Vereinigten Staaten die östliche Reaktion auf die westdeutsche Ostpolitik als eine Art Test für die Verhandlungsbereitschaft der Sowjetunion ansähen.

Rogers versicherte, daß sein Land voll zu seinen Verpflichtungen im Bündnis stehe, machte jedoch auf eine «besorgniserregende Tendenz» in den USA zugunsten eines Isolationismus aufmerksam.

Besonderes Interesse erweckte der dänische Außenminister Poul Hartling, der seine jüngsten Moskauer Gespräche mit Gromyko schilderte. Demnach hat Gromyko klar gemacht, daß Moskau im Hinblick auf eine Europäische Sicherheitskonferenz zwar ebenfalls eine gute Vorbereitung wünsche, eine «Verzögerung» jedoch ablehne. Der sowjetische Außenminister akzeptierte die Teilnahme der USA und Kanadas «von Anfang an». Ferner äußerte Gromyko die These, daß die beiden deutschen Staaten unter absolut gleichen Bedingungen bei der Konferenz mitwirken sollten. Beratungen über eine abgewogene Truppenverminderung zwischen West und Ost hält Gromyko nach den Worten des dänischen Außenministers in naher Zukunft für undenkbar.

Kanadas Rückzug aus der Nato-Atomstreitmacht

(UPI) Kanada hat seinen Beschluß bekräftigt, sich aus seiner Rolle als Atomstreitmacht in Europa zurückzuziehen. «Wir haben erklärt, daß unsere nukleare Rolle auslaufen werde, und bei der Entscheidung bleiben wir», sagte Ministerpräsident Pierre Trudeau am Mittwoch vor dem kanadischen Unterhaus in Ottawa in einer kurzen Rede.

Hunger im reichsten Land der Welt

Im reichsten Land der Welt sind nach den Worten von Präsident Richard Nixon Unterernährung und Hunger eine Angelegenheit von «nationaler Besorgnis».

(DPA) Zur Eröffnung einer dreitägigen Konferenz über «Nahrung, Ernährung und Gesundheit» in Washington sagte Nixon: «Wir können nicht lange weiterleben im Bewußtsein, daß Millionen unserer eigenen Landsleute nicht genug zu essen haben.» Nixon fuhr fort: «Wir wissen nicht genau, wieviele Amerikaner tatsächlich hungern, wir wissen nicht, wieviele Amerikaner an Unterernährung leiden, wieviele genug essen, aber nicht die richtige Nahrung. Aber wir wissen, daß es in beiden Kategorien zu viele Amerikaner gibt.»

Nach den letzten Schätzungen sind von den 25 Millionen Armen in den USA etwa 15 Millionen von Hunger und Unterernährung bedroht. Nixon versprach den Delegierten keine neuen Pläne zur Besserung der Situation, sondern erinnerte den Kongreß an die vorgeschlagenen Gesetze zur Aenderung des Wohlfahrtsystems. Darin sind für 1970 fünf Milliarden Dollar für Nahrung und Familienhilfe vorgesehen. Nixon betonte, daß die Regierung den Armen des Landes nur Hilfe zur Selbsthilfe gewähren könne. Er sprach sich dafür aus, ihnen Geld zu geben, anstatt wie in der Vergangenheit Zahlungsverleichterungen beim Einkauf von Nahrungsmitteln. «Unsere Aufgabe ist es, den Bedürftigen Mittel zur Verfügung zu stellen und ihnen damit die Möglichkeit zu geben, ihr Leben selbst zu gestalten.»

Nach den Plänen der Regierung soll

eine Familie mit einem Jahreseinkommen von 1600 Dollar Anrecht auf staatliche Unterstützung haben. Die Ausschüsse der Konferenz halten jedoch schon ein staatliches Eingreifen bei einem Einkommen zwischen 5000 und 6000 Dollar pro Jahr für nötig. Selbst das amerikanische Wirtschaftsministerium zieht die Grenze zur Armut bei einem Einkommen von 3553 Dollar.

Heute Beilage
STADT + LAND
24 Seiten

Eine Gruppe von privaten Sozial Helfern hat bereits vor Beginn der Tagung entschieden Protest gegen die Zusammenfassung der Konferenz angemeldet. Nach ihrer Auffassung sind unter den 3000 Delegierten zu viele, die Nahrung herstellen, liefern, verteilen sowie testen, und zu wenige, die Nahrung brauchen. Sie haben den Antrag gestellt, daß die Delegierten während der Tagung entsprechend den Wohlfahrtsätzen leben. Das würde bedeuten ein Frühstück aus Toast und Kaffee für 49 Cents, ein Mittagessen aus Milch und einem Sandwich für 75 Cents sowie ein Abendessen aus «was immer man für

Untersuchung des My-Lai-Massakers

Washington, 3. Dez. ag. (R) Im amerikanischen Verteidigungsministerium haben hinter geschlossenen Türen die Zeugeneinvernahmen in der Untersuchung des angeblichen Massakers von My Lai begonnen. Der achtköpfige Untersuchungsausschuß der amerikanischen Armee, dem General William R. Peers vorsteht, hat nur zu ermitteln, weshalb es ein ganzes Jahr dauerte, bis die Berichte über diese Angelegenheit zu den höheren Armeestellen gelangten.

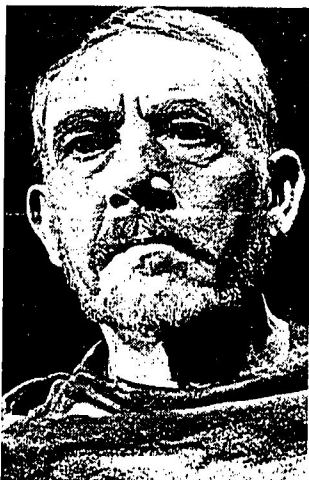
Einer der ersten Zeugen, die einvernommen wurden, war Feldweibel Hugh C. Thompson, ein Helikopterpilot, der eine Medaille erhielt, weil er am 16. März 1968 — dem Datum des angeblichen Massakers — im südvietsamesischen Dorf My Lai Kinder aus einer nicht näher umschriebenen Gefahr rettete. Die erste Untersuchung soll durch einen Bericht Thompsons ausgelöst worden sein, wonach einer Straße entlang Leichen von Zivilpersonen lagen. Nachrichten über den Vorfall drangen aber nicht weiter als bis zum Hauptquartier der «Americal»-Division in Südvietnam, und der Bericht über ein Massaker

durch amerikanische Truppen wurde als Vietcongpropaganda abgetan.

Rauschgift als Ursache?

Nach Ansicht des demokratischen Senators Thomas Dodd aus Connecticut könnte das angebliche Massaker von My Lai auf Marihuana oder Drogen zurückzuführen sein.

Dodd kündigte vor dem Senat an, daß er öffentliche Hearings über die Frage durchführen wolle, ob die Soldaten, die in die Affäre verwickelt seien, sollen, Rauschgift oder Drogen zu sich nehmen. Nach Informationen, die er erhalten habe, wäre das die Erklärung für das «Massaker», erklärte Dodd, der Vorsitzender eines Untersuchungsausschusses für Jugendkriminalität ist, das kürzlich Hearings über den Gebrauch von Marihuana und anderen Rauschmitteln bei Soldaten und Zivilpersonen abhielt. Der Senator will der Sache auf den Grund gehen und die Bevölkerung wissen lassen, «ob einige unserer Männer plötzlich brutal vorwärtstürmende Kämpfer wurden, oder ob sie — was eher anzunehmen ist — Opfer einer Droge waren, die bereits das Gewebe der amerikanischen Gesellschaft zerfetzt hat».



Mathias Wieman gestorben

Die deutschsprachige Bühne verliert einen bedeutenden Schauspieler

ag. Der deutsche Schauspieler Mathias Wieman ist am Mittwochabend im Theatrosanum in Zürich im Alter von 67 Jahren gestorben. Er war am Montag operiert worden. Er hatte am 28. November ein Gastspiel am Hamburger Thalia-Theater abgebrochen, um sich nach Zürich in ärztliche Behandlung zu begeben.

erw. Mathias Wieman gehörte zur Elite der älteren Schauspielergeneration. 1902 in Osnabrück geboren, begann er seine Laufbahn als 20jähriger bei einer Wander-

truppe. Aus dieser Zeit datiert seine langjährige Freundschaft mit Ernst Ginzberg. Zwei Jahre später spielte er in Berlin bei Max Reinhardt seine erste größere Rolle. Während der großen Berliner Theaterzeit gehörte er der Schauspieltruppe des «Künstlertheaters» an, zusammen mit Käthe Dorsch, Elisabeth Bergner und Oskar Homolka. In den dreißiger und vierziger Jahren wirkte er in zahlreichen Filmen mit, zuerst noch in Stummfilmen und dann im Tonfilm, wobei die Schauspielerin Brigitte Horney seine beliebteste Partnerin war. Unter diesen früheren Filmen sind besonders die Streifen «Viktoria», «Schimmelreiter», «Das Herz muß schweigen», «Kadetten», «Anna Pavetta» und «Das andere Ich» zu erwähnen. Später gab er die Filmkarriere auf, betätigte sich als Rezitator und wandte sich besonders der Sprechplatte zu. Die Deutsche Grammophongesellschaft hat eine Reihe von Platten von ihm herausgebracht, so unter anderem eine Folge aus der Odyssee und eine Gottfried-Keller-Platte. Im Bertelsmann-Verlag erschien eine Plattenfolge «Wiemans Diskothek», auf der der Schauspieler bekannte und unbekanntere Verse rezitiert.

Während der letzten zwölf Jahre stand Mathias Wieman in engem Kontakt mit der Zürcher Pfauen-Bühne. 1959 spielte er dort den «Faust» (mit der Luzernerin Margrit Winter als Gretchen und Ernst Ginzberg als Mephisto), er wirkte unter anderem mit in «Willkommen in Altamont» von Thomas Wolfe, in «Dürrenmatts «Wiedertäufern» und als Titelfigur in «Nathan der Weise». Auch am Stadttheater Luzern war der sympathische, eher zum «Unterstatement» neigende Schauspieler zweimal Gast an Festwochenaufführungen: 1962 spielte er die Titelrolle in der von Direktor Horst Gnekow inszenierten Anouilh-Komödie «General Quixote» (L'Hurluberlu), und ein Jahr später sah man ihn als Thon in der «Iphigenie»-Inszenierung mit Maria Wimmer.

Unser Bild zeigt ihn in der Rolle des Thon in der Luzerner Inszenierung von 1963.